

GESTORBEN

Wilfried Martens, 77. In Belgien, einem Land, das immer wieder durch Spannungen zwischen Flamen und Wallonen blockiert wird, galt seine Person als Garant für politische Stabilität. Kein anderer amtierte so lange als Premierminister in Brüssel wie der christdemokratische Jurist Martens, der, mit einer kurzen Unterbrechung von 1979 bis 1992 neun Koalitionsregierungen anführte. Als belgischer Patriot und exemplarischer Europäer trieb er die föderalistische Umwandlung seiner Heimat vom Zentral zum Bundesstaat voran. Mit Helmut Kohl und François Mitterrand war er in den neunziger Jahren einer der Architekten des Maastrichter Vertrags und der Europäischen Währungsunion. Nach seinem Abgang von der nationalen Szene widmete er sich ganz der Europa politik – schon 1990 hatte er den Vorsitz der Europäischen Volkspartei übernommen, den der Schwerkranke erst kurz vor seinem Tod niederlegte. Wilfried Martens starb in der Nacht zum 10. Oktober in Lokeren in der Nähe von Gent.



GREGORIO BORSINI / AP / DPA

Rabbi Ovadia Josef, 93. Es war wohl die größte Beerdigung, die Israel je erlebt hat. Fast eine Million Menschen beklagten in Jerusalem den Tod des ehemaligen Oberrabbiners und geistlichen Oberhauptes der Schas-Partei. Josefs Worte waren oft genug Gesetz, egal, ob es dabei um Religion ging oder um Politik. Jahrzehntelang war der 1924 in Bagdad geborene Rabbi einer der einflussreichsten Männer Israels und gleichzeitig einer der unberechenbarsten: Seine Auslegung der jüdischen Glaubenslehre erlaubte ihm zwar, Falaschen, äthiopische Juden, als vollwertige Mitglieder des Judentums zu betrachten; zugleich verdammt er aber die Opfer des Holocaust als „wiedergeborene Sünder“. Araber beschimpfte der Mann mit der lila getönten Brille als „giftige Schlangen“. Aber er sorgte auch dafür, dass Frauen nicht bis an ihr Lebensende mit ihren gefallenen Ehemännern verheiratet bleiben mussten. Die Leerstelle, die Josef im gesellschaftlichen Koordinatensystem seiner Landes hinterlässt, wird nur schwer zu füllen sein. Rabbi Ovadia Josef starb am 7. Oktober in Jerusalem.



REUTERS

Erich Priebke, 100. Der „Henker von Rom“ wurde 85 Jahre älter als sein jüngstes Opfer. Am 24. März 1944 war der damalige SS-Hauptsturmführer Priebke an der grausamen Ermordung von 335 Italienern in den Ardeatinischen Höhlen im Süden Roms beteiligt gewesen. Unter den Opfern war ein 15-jähriger Jugendlicher. Nach Kriegsende gelang dem gebürtigen Brandenburger die Flucht nach Argentinien. Dort lebte er unbehelligt unter seinem echten Namen in den südlichen Anden. Erst 1994 fanden Journalisten heraus, wo er sich aufhielt. Anderthalb Jahre später wurde Priebke an Italien ausgeliefert; ein römisches Militärgericht verurteilte ihn 1998 zu lebenslanger Haft. Wegen seines hohen Alters und des schlechten Gesundheitszustands wurde die Strafe jedoch in Hausarrest umgewandelt; sogar Ausgang war ihm erlaubt. So konnte man den NS-Verbrecher schon mal beim entspannten Wochenendeinkauf in einem römischen Supermarkt beobachten, bei einer Fahrt mit der Vespa oder beim Kirchengang. Als Priebke vor wenigen Monaten seinen runden Geburtstag feierte, demonstrierten italienische Neonazis vor dem Haus des ehemaligen SS-Offiziers für dessen Freilassung. Erich Priebke starb am 11. September in Rom.



EMILIO NARANJO / DPA

Patrice Chéreau, 68. Selbst wenn der Regisseur nur diese eine Inszenierung gemacht hätte, wäre er mit ihr in die Theatergeschichte eingegangen: Wagners „Ring des Nibelungen“ 1976 in Bayreuth. Diese radikal kapitalismuskritische Interpretation der Tetralogie stand fünf Jahre lang auf dem Spielplan. Am Anfang wurde sie von den meisten Traditionalisten gehasst, und am Ende, nach der letzten „Götterdämmerung“, verabschiedete das Publikum diese epochale Leistung mit über einer Stunde Jubel in die Unvergesslichkeit. Patrice Chéreau, dieser universell gebildete und universal geschätzte Film- und Opernmagier, inszenierte danach weiterhin für das Theater und die Oper und drehte Filme („Die Bartholomäusnacht“, „Intimacy“). Alles schien ihm zu gelingen. Chéreau, Sohn mäßig erfolgreicher bildender Künstler aus der französischen Provinz, war schon mit Anfang zwanzig als Regisseur ein bekannter Name gewesen. Sein Stil der stringenten Personenführung, geboren aus handwerklichem Perfektionismus und konzeptioneller Klarheit, war einzigartig. Niemand konnte oder wollte ihn kopieren. Patrice Chéreau starb am 7. Oktober in Paris an Lungenkrebs.

SPIEGEL TV

SONNTAG, 20. 10., 22.30–23.20 UHR | RTL

SPIEGEL TV MAGAZIN

Hauptsache, im Amt – Die SPD auf dem Weg in die Große Koalition; **Kein Schritt ohne Mama** – Wenn Elternliebe Kindern schadet; **Lost in Translation** – Die Jäger der verschwundenen Sprachen



SPIEGEL TV

Sprachforscher bei Recherche in Bäckerei

MONTAG, 14. 10., 20.15–21.45 UHR | ARD

Stiller Abschied

Mit Christiane Hörbiger in der Rolle einer Alzheimerpatientin zeichnet der Film den für alle Beteiligten schmerzhaften Verlauf dieser Krankheit nach. Das familiäre Umfeld versucht ebenso wie die Betroffene selbst, so lange wie möglich ein normales Leben aufrechtzuerhalten. Regisseur Florian Baxmeyer bearbeitet das Thema dezent nach einem Drehbuch von Thorsten Näter.

MITTWOCH, 16. 10., 22.00–23.00 UHR | SKY

SPIEGEL GESCHICHTE

1813 – Napoleon und die Völkerschlacht

Vor 200 Jahren brach ein neues Zeitalter an. Europas Herrscher wideretzten sich mit militärischen Mitteln dem Diktat Napoleons. Vom 16. bis zum 19. Oktober 1813 kämpften die Armeen einer alliierten Koalition gegen die Soldaten des französischen Kaisers. Etwa 100 000 Tote forderte die sogenannte Völkerschlacht bei Leipzig. Napoleon gelang im letzten Moment die Flucht. „Schlagt ihn tot“, hatte schon 1809 Heinrich von Kleist gedichtet. Mit Hilfe von Herfried Münkler („Die Deutschen und ihre Mythen“) und Andreas Platthaus („1813 – Die Völkerschlacht und das Ende der alten Welt“) dokumentiert SPIEGEL-TV-Autor Michael Kloft den Sieg über Kaiser Napoleon und rekonstruiert die Tage der Entscheidung.